

Datum: 30. Dezember
Text: Matthäus 2,13-18
Predigtreihe: I (neu)

Sonntag: 1.S.n. Christfest
Ort: Rade
Prediger: P. Reinecke

Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.« Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht: »In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.«

Liebe Gemeinde,

diese grausame Passage, die Matthäus da erzählt, die ist ein Teil von Weihnachten. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht danach aussieht. Nichts ist da zu sehen und zu entdecken von dem lieblichen kleinen Kind, das zu unserer Rettung in die Welt gekommen ist. Man hätte erwarten können, dass mit der Geburt des Sohnes Gottes all die Grausamkeiten der Menschheit ein Ende finden. So ist es nicht und das seht und erlebt ihr selbst in eurem Leben.

Die Grausamkeit des Herodes ist allerdings schon besonders. Er ist völlig größenwahnsinnig. Ein unbeliebter König, der da über das Volk Israel gesetzt wurde. Seine eigene Frau und drei seiner vier Söhne hat er hinrichten lassen, weil sie nicht seinen Vorstellungen entsprachen oder ihm hätten gefährlich werden können. Richtig gruselig. Und der lässt mal eben so lauter kleine Kinder im Alter von 2 und drunter umbringen, weil eines von denen seinen Thron in Frage stellen könnte. Und so werden viele von ihnen dem

Machterhalt von Herodes geopfert. Nur wenige können fliehen und müssen ihr Leben in der Fremde, irgendwo in einem Flüchtlingslager verbringen. Neustart.

Ihr Lieben, mehr als zweitausend Jahre sind seitdem vergangen und wir brauchen nicht lange zu überlegen, um zu entdecken, dass sich nicht viel verändert hat. Während wir hier heute Morgen mehr oder weniger gemütlich sitzen, sind weiterhin viele unterwegs auf der Flucht vor Repressalien durch die Regimes ihrer Länder in denen Einzelne sich zu grausamen Herrschern aufspielen, die über Leichen gehen. Viele werden bei den waghalsigen Reisen und Strapazen auf der Flucht ihr Leben verlieren. Viele befinden sich zurzeit in Flüchtlingslagern und leben dort ständig in Angst vor Missbrauch und Konflikten und sind dabei ihre Hoffnung und ihre Zukunft zu verlieren. Sie kommen weder vor noch zurück.

Die Zeiten ändern sich, heißt es so schön. Manches wird besser. Aber, wenn man die Nachrichten verfolgt, dann entdecken wir schnell, dass sich in letzten zweitausend Jahren die Welt kaum verändert hat. Wie sollte sie auch, wenn doch der Mensch, der für so viel Leid verantwortlich ist, sich in der Zwischenzeit nicht grundlegend verändert hat. Im Zweifelsfall ist er immer wieder erst einmal auf den eigenen Vorteil aus, auch wenn das nicht immer so offenkundig wird, wie an den großen Krisenherden unserer Erde.

Der Mensch bleibt immer wieder derselbe, nimmt sich immer wieder das Recht heraus, über das Leben anderer Menschen bestimmen zu können: Zwei Jahre und darunter, so entschied damals Herodes in Bethlehem, all die Kinder, die nicht älter sind als zwei Jahre, haben nun kein Lebensrecht mehr, dürfen meine Existenz als König nicht gefährden. Drei Monate und darunter, so lautet die Grenze, die Menschen in unserem Land aufgestellt haben, eine Grenze, die über Leben oder Tod ungeborener Kinder entscheidet: Wenn ein ungeborenes Kind noch keine drei Monate ist, dann können andere über sein Lebensrecht entscheiden. Und sollte das Kind behindert sein, lässt sich diese Grenze auch noch

sechs weitere Monate nach oben verschieben. So werden in Deutschland Jahr für Jahr knapp über 100.000 Kinder schon vor ihrer Geburt getötet. So sieht sie aus, die Welt, in die Christus damals hineingeboren wurde und die sich seitdem bei allen technischen Fortschritten im Grunde bis heute nicht verändert hat. Das führt uns Matthäus vor Augen und er nimmt uns dabei die Illusion, dass in der Welt mit der Zeit immer alles besser wird.

Er nimmt uns noch eine weitere Illusion. Nämlich, dass letztlich doch alle Menschen, die von Jesus hören, ihn auch gut finden und seine Botschaft überall auf Zustimmung stoßen muss. Das war bei Herodes schon nicht der Fall und das ist auch heute nicht der Fall. In den vergangenen Monaten gab es mehrere Vorfälle von Vandalismus in und an den Kirchen hier in Rade. In der katholischen Kirche haben sie die Maria beschmutzt und das Inventar umgestellt. Oft war in dem Zusammenhang zu hören: Haben die Menschen den gar keinen Respekt mehr? Wenigstens von der Kirche und ihrem Geld sollten sie doch die Finger lassen.

Ihr Lieben, da sind wir gerade auch als Christen in Deutschland weiterhin oft reichlich naiv. Daraus spricht so ein wenig der Glaube, dass Kirche und Gemeinde noch eine heile Welt sind und währenddessen werden in vielen Ländern der Welt Christen verfolgt und getötet. Weihnachten heißt: Christus, der Sohn Gottes, wird in diese Welt hineingeboren. Weihnachten heißt aber auch: Christus, der Sohn Gottes, wird in diese Welt hineingeboren, so wie sie ist. Die meisten Leute jubeln ihm nicht zu, bilden kein Spalier bei seinem Einzug in diese Welt, reservieren ihm keine Luxussuite. Sondern sie versuchen im Gegenteil gleich ihn umzubringen. Jagen ihn außer Landes, lassen ihn in den ersten Jahren seines Lebens das Elend eines Asylbewerbers hautnah erleben. Keinen Respekt haben sie vor ihm, fühlen sich im Gegenteil von ihm bedroht.

Noch eine dritte Illusion nimmt uns Matthäus mit seiner Geschichte. Nämlich, die größtenwahnsinnige Überzeugung, dass wir in unserem Leben immer alleine klarkommen und das auch müssen.

Warum erzählt Matthäus so eine grausame Geschichte? Ihm geht es um das Geschick dieses einen „Kindlein“, wie Luther hier übersetzt. Scheinbar hat es hier in dieser Geschichte ja Glück gehabt. Scheinbar ist es ja ungerecht, dass Gott bei seinem eigenen Sohn noch rechtzeitig eingreift und ihn am Leben lässt während all die anderen Altersgenossen in Bethlehem ums Leben kommen.

Doch Gott verschont seinen Sohn hier nicht, damit der sich in Ägypten eine schöne Zeit am Strand von Dahab macht. Sondern er verschont ihn, damit er am eigenen Leibe erfährt, was es heißt, ein Flüchtling zu sein und verfolgt zu sein. Damit er später am eigenen Leibe erfährt, was es heißt, angefeindet zu sein und mehr noch: unschuldig angeklagt, gefoltert und brutal ermordet zu werden. Christus kommt am Ende nicht davon. Er muss selber sterben.

Aber das ist nicht einfach bloß ein tragisches Geschick unter unzähligen anderen auf dieser Welt. Er, Jesus Christus, geht diesen Weg, damit wir nicht zu verzweifeln brauchen, obwohl wir in dieser Welt so viel Furchtbares erfahren. Er geht diesen Weg, damit am Ende eben nicht die Mächte des Bösen triumphieren. Wer an ihn, den Gekreuzigten, glaubt, wer durch die Taufe zu ihm gehört, dem schenkt er Anteil an seiner neuen Welt, in der wir nie mehr auf der Flucht sein werden. In der es keinen Mord und keinen Totschlag mehr gibt. In der Menschen nicht mehr ihren eigenen Willen mit aller Gewalt durchsetzen, sondern ganz und gar unter der befreienden Herrschaft ihres Herrn Jesus Christus leben.

Wir werden es niemals hinbekommen, diese neue Welt zu schaffen. Doch darum ist Jesus Christus damals in Bethlehem geboren worden. Darum ist er geflohen. Darum ist er gestorben und auferstanden, um diese neue Welt zu errichten, die kein Ende mehr haben wird. Eine neue Welt, in der es unendlich schöner sein wird als in jeder noch so schönen Vorstellung. Von dieser neuen Welt braucht ihr nicht bloß zu träumen. Sie bricht schon jetzt und hier an in unserer Mitte, wenn Christus zu uns kommt. Dafür sei ihm Lob und Dank. **AMEN.**